

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 64 (1986)
Heft: 2

Artikel: Private Kleinheime im Bernbiet
Autor: Schütt, Elisabeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-721639>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Private Kleinheime im Bernbiet

Lebt heute ein alter Mensch in einem Heim, wird er fast bedauert. Lebt er gar in einem Pflegeheim, dann heisst es achselzuckend «Endstation». Sind Bedauern und Achselzucken nicht voreilig? Kann ein Heim – sei es nun gross und – wie meistens geurteilt wird – «unpersönlich» – oder klein und – so wird kritisiert – ohne Komfort und Möglichkeit zu Unterhaltung und Aktivitäten – nicht eine bessere und menschlichere Behausung sein als eine einsame und mühsame Wohnung? «Behausung», das bedeutet Heimat und Geborgenheit.

Kritik an grösseren etablierten Heimen wird selten laut, die Öffentlichkeit hält ein wachsames Auge auf alle Vorgänge. Aber zunehmend geraten Klein- und Kleinstheime unter Beschuss. Ist dieses Vorgehen gerechtfertigt? Wir glauben nein. Sicher, schwarze Schafe gibt es überall; aber ein Kleinheim oder eine Familie, die alte Menschen bei sich aufnehmen, können vielleicht sogar die beste und humanste Lösung sein. Dann nämlich, wenn es, wie in unseren Beispielen, den Leitern mehr ums Dienen als ums Verdienen geht. es

Ein Familienheim wird ausgebaut

In Kirchdorf, im Berner Amtsbezirk Seftigen, wird das Haus der Familie Seewer ausgebaut. Im November soll es bezugsbereit sein, und zu den fünf bisherigen betagten Bewohnern können noch fünf aufgenommen werden. Anfragen gibt es genug, mehr als genug.



Frau Seewer (links) berichtet Pro Senectute-Mitarbeiterin Frau Billeter vom Neubau.

Wie kommt nun eine Familie dazu, alten Menschen, die sonst vermutlich in ein Pflegeheim müssten, das Verbleiben in einem fast «gewöhnlichen» Haushalt zu ermöglichen? Frau Seewer ist weder in einem Pflege- noch in einem sozialen Beruf ausgebildet. Das Rüstzeug für die Aufgabe, die sie seit sieben Jahren bewältigt, holte sie sich in zahlreichen Kursen und im Umgang mit ihrem behinderten Kind. Jahrelang hat dieses Kind nur sie als Bezugsperson akzeptiert, was Frau Seewer mit Sorge erfüllte. Langsam begann sie, den Ablösungsprozess zu fördern, so dass es heute in einer geschützten Werkstatt mit Freude arbeiten kann und auch dort wohnt. Ein zweites Kind wuchs zum Schulmädchen heran, und Frau Seewer fühlte sich nicht mehr genügend ausgelastet. Dazu kam, dass ihr Mann – aus gesundheitlichen Gründen – seinen Beruf als Maurerpolier nicht mehr ausüben konnte. Alten Leuten hatte das Ehepaar immer viel Verständnis entgegengebracht, warum also nicht das Wohnproblem mildern helfen? Die Behörden, mit denen es sich in Verbindung setzte, waren dem Vorschlag geneigt, halfen bei der Planung und den Vorarbeiten, und vor sieben Jahren zogen die ersten Gäste – nein, die neuen Familienmitglieder – ein. Seither lebten 48 Hochbetagte bei ihnen. Wurde nicht wegen einer akuten Erkrankung ein Spitalaufenthalt nötig, haben sie auch dort sterben dürfen.

Präsenzzeit: 24 Stunden

Der Einsatz ist total. Wohl helfen vier verheiratete Krankenschwestern aus dem Dorf abwechselungsweise am Morgen und Abend während ungefähr zwei Stunden. Sie helfen beim Waschen und Anziehen, kümmern sich um Medikamente, Katheter und allfällige Spritzen, setzen, wenn nötig, die Leute in ihre Rollstühle, helfen in der Küche. Jeder greift eben zu, wo es notwendig ist, denn ausser diesen Teilzeit-Helferinnen steht nur eine ganztägige Angestellte Frau Seewer bei. Nebst den drei Hauptmahlzeiten bekommen alle

KURHOTEL PASSUGG

Schöne Kurferien in Aussicht!

Das Drei-Stern-Hotel mit Ambiente und Stil, an herrlicher Lage 5 Minuten ab Stadtzentrum Chur, mitten in intakter Natur.

Unser Angebot 1986 (1. April bis 11. Oktober)

- Gepflegte traditionelle Küche und vegetarische Vollwerternährung nach Dr. Bircher-Benner
- Diätformen (eigene Diätassistentin)
- Kneipp-Gesundheitskuren, Massagen, Gymnastik
- Geheiztes Bewegungsbad 30 °C, vielseitiges Bäderangebot
- Trinkkuren ab den Passugger-Heilquellen
- Entschlackungskuren nach Dr. Buchinger
- Dr. Mayr-Fastenkuren mit Dr. H. G. Schmidt (1.-14. 6. 86)

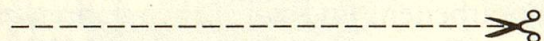
Aus unserem Kursangebot

- Malen als Selbsterfahrung 24.-31. 5./31. 5. bis 7. 6. und 20.-27. 9./27. 9.-4. 10.
- Vegetarisch Kochen 5.-11. 10.
- Autogenes Training 15.-21. 6./6.-12. 7.
- Heilkräuterwoche 22.-28. 6.
- Gesundheitsgymnastik 20.-26. 7.
- Naturfreunde/Photowochen 26. 7.-2. 8.
- Wanderwoche 31. 7.-6. 8.
- Coué-Intensiv-Ferienkurse mit R. D. Mannhart, Heilpraktiker und Coué-Lehrer der Lebensschule POSIVITA

Rufen Sie uns einfach an: Tel. 081/21 91 71 oder schreiben Sie uns, und verlangen Sie mit untenstehendem Coupon Unterlagen.

Kurhotel Passugg, 7062 Passugg

Direktion: M. und M. Gubser
Kurarzt: Dr. med. Ursprung



Bitte senden Sie mir Unterlagen, betreffend:

Adresse: _____

Herr/Frau _____

Strasse _____

PLZ _____

Neu: Wir sind vom Konkordat der Schweizerischen Krankenkassen als Kuranstalt anerkannt!



ZL 4

Hausbewohner zwei kleine Zwischenmahlzeiten. Einen Tee und vielleicht ein Biskuit oder ein Stück Kuchen zum Znüni, zum Zvieri. Es gibt kein Mittagessen ohne ein Dessert, was von allen sehr geschätzt wird. Der kleine Genuss macht jeden Tag zu einem Sonn- oder Feiertag. Die Wäsche für alle Betagten wird im Haus gewaschen, gebügelt, geflickt. Dazwischen ein gutes Wort da, eine kleine Aufmunterung dort, eine Handreichung, ein schnelles Überprüfen, ob alle gut sitzen, jedes an seinem Lieblingsplätzchen. Einmal im Monat kommt eine Nachtwache, sonst steht Frau Seewer auf, wenn eine Glocke läutet. Sie hat einen fast unfehlbaren Instinkt und wacht auf, wenn sie spürt, dass jemand Hilfe braucht. «Ich ahne einfach, wenn etwas nicht in Ordnung ist, und eigentlich bin ich noch gar nie umsonst aufgestanden», sagt sie lächelnd. Und Herr Seewer? Er ist die «Axt im Haus», die den Zimmermann erspart. Wo ein Nagel eingeschlagen werden muss, ein neues Tablar notwendig ist, ein Stuhl vor dem Haus, eine Bank auf dem hübschen Sitzplatz nicht ganz fest steht, wo immer eine kleine Reparatur ausgeführt werden muss, Herr Seewer ist zur Stelle. Er passt auf, wenn jemand im Rollstuhl durch den Garten fährt, beobachtet die Spaziergänger, kümmert sich um die Hühner. Dank seiner Berufserfahrung und Geschicklichkeit geht jetzt auch der Umbau reibungslos vonstatten.

Blick in die Zukunft

Ab November, wenn zehn Betagte aufgenommen werden, kann das Ehepaar nicht mehr alles allein bewältigen wie bisher. Sorgfältige Berechnungen haben ergeben, dass sie sich drei Festangestellte und eine Nachtwache leisten dürfen. Die ständige Nachtwache wird notwendig, weil Familie Seewer nicht mehr im Haus wohnen wird; sie haben ganz in der Nähe eine Unterkunft gefunden. So schwer sich Frau Seewer löst von ihrem 24-Stunden-Betrieb, auf die ungestörte Nachtruhe freut sie sich.

Sie wird den Schlaf brauchen, denn die Eingewöhnungszeit für die «Neuen» ist für beide Seiten hart. «Erfahrungsmässig», meint Frau Seewer, «braucht es mindestens zwei Monate, bis jemand wirklich den Rank gefunden hat und sich richtig wohl fühlt.» Manchmal werden die Leute nach einem Spitalaufenthalt zu ihnen gebracht, wenn das Verbleiben in der eigenen Wohnung unverantwortlich oder die Angehörigen durch die vermehrte Pflegebedürftigkeit überfordert

wären. Ist mit den Betagten der Übertritt in das Heim besprochen worden, gibt es selten Schwierigkeiten; hatten jedoch die Angehörigen den Mut nicht und versuchten, den Betagten einen Ferien- oder Erholungsaufenthalt vorzugaukeln, braucht es viel mehr Zeit, bis der Verzicht auf die Eigenständigkeit überwunden ist. Wie sehr mangelnde oder falsche Information die Arbeit der Hauseltern erschwert, bedenken die Angehörigen sicher nicht.

Nach dem Aus- und Umbau werden die Preise etwas angehoben werden. 128 Franken pro Tag kostet ein Einzelzimmer, 120 Franken ein Zweierzimmer. Neben der Wäsche sind im Taggeld auch Fusspflege und Haarwäsche inbegriffen, dazu manche kleine Dienstleistung, die kaum auffällt, aber in den meisten Heimen extra verrechnet wird.

Der Freudenkalender

Ein grosses Unterhaltungsprogramm gibt es im Familienheim in Kirchdorf nicht. Das begehren die betagten Familienmitglieder auch gar nicht. Dann und wann kann eine Frau noch stricken: ein Paar Kniestrümpfe fürs Enkelkind, ein Paar Socken für den Sohn. Manchmal kann eine Frau noch helfen beim Gemüserüsten. Eine Freude, wenn jemand nach einem Spitalaufenthalt wieder lernt, sich selber anzuziehen oder den Rollstuhl mit einem Stock vertauschen darf. Wer mag, wird gelegentlich zu einem Ausflug abgeholt von Verwandten oder Bekannten. Und zu den ganz grossen Ereignissen gehörte eine Ausfahrt mit Pferdegespann in ein Nachbardorf. Das Zvieri wurde vom Wirt bereitwillig auf dem Wagen serviert, damit niemand aussteigen musste. Dieses Reislein haben alle sehr genossen. Grössere Ausfahrten könnten nur zwei oder drei Personen verkraften. Das aber würde dem Zusammengehörigkeitsgefühl widersprechen. Bei Seewers gehören eben alle zusammen, sie nehmen Rücksicht auf die Schwächsten.

Betagte in der Familie

Frau Spycher im Ifang in Mamishaus wehrt sich entschieden gegen das Wort «Heim». Bei ihr sind die Betagten, die bei ihnen wohnen, Familienmitglieder, Grosseltern für die drei Kinder. Als Frau Spycher 1978 beschloss, die Familie zu erweitern, erwog sie zuerst die Aufnahme von Pflegekindern, verwarf aber diesen Plan schnell. Die Familie bewirtschaftete damals noch einen Bauernhof, und «fremde», lebhaftige Kinder in

Kummer mit Leber und Galle?

Die Frischkräutertropfen **Lebriton** sind ausgezeichnet wirksam gegen Leber-Galle-Störungen, Druck- und Völlegefühl, Blähungen, Brechreiz, Koliken, Fettunverträglichkeit, Verdauungsstörungen.

Lebriton-Tropfen normalisieren den Leber-Galle-Fluss bei ungenügender Gallenabsonderung, bei Funktionsstörungen in der Leber, der Gallenblase und den Gallengängen.

Die **Lebriton**-Tropfen sind zudem angenehm im Geschmack. Verlangen Sie **Lebriton** in den Apotheken und Drogerien.

Lebriton-Tropfen

Dr. Hähle's sandfreie Heilerde

ist ohne Veränderung ihrer natürlichen Zusammensetzung in äusserst feiner Verteilung aufgeschlossen. **Dr. Hähle's sandfreie Heilerde** wird als zuverlässig wirksames Mittel empfohlen bei:

innerlich: Verdauungsstörungen
äusserlich: bei chronisch entzündlichen Gelenk-, Muskel- und Nervenaffektionen.

Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Arosa

Die windgeschützte Arosener Bergschale mit den duftenden Tannenwäldern bietet Ihnen eine faszinierende Landschaft für Spaziergänge und Wanderungen abseits von Hast und Lärm.

HOTEL ORELLI

Das **Senioren-Hotel** von Arosa, wo man sich richtig wohlfühlt, nur wenige Minuten von Bahnhof und Bergbahnen entfernt, mit einmaligem Ausblick auf die Arosener Berge.

SENIOREN-Preise (Vollpension, alles inbegriffen)

Zimmer mit fl. k. und w. Wasser, Tel. + Radio Fr. 46.-
Zimmer mit Dusche/Bad, WC, Tel. + Radio Fr. 56.-

Termin: 6. Juni bis 27. Oktober 1986
1. bis 21. Dezember 1986

SENIOREN-Spezialwochen

Hotel Orelli – 7050 Arosa – Telefon 081/31 12 09

Coupon

Senden Sie mir kostenlos Arosa- und Hotelprospekt mit Preisliste.

Name: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

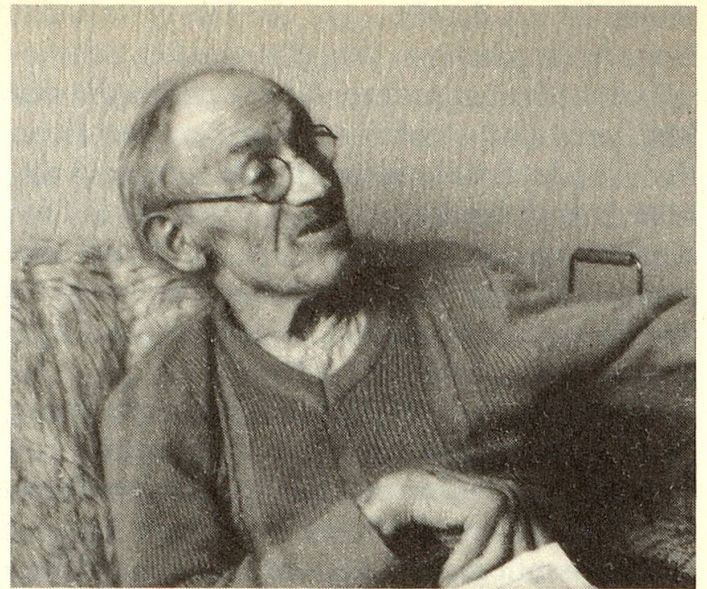
der Nähe von landwirtschaftlichen Maschinen zu betreuen, erschien ihr zu gefährlich. Erfahrung im Umgang mit alten Leuten hatte sie durch ihren Grossvater gewonnen, den niemand betreuen wollte und den sie zu sich nahm, um ihre Mutter zu entlasten.



Frau Spycher bei einer kurzen Ruhepause.

Nach der Inspektion und Überprüfung des Hauses durch die Behörden, die Feuerpolizei und den Lebensmittelinspektor bekam Frau Spycher die Bewilligung, drei alte Leute zu beherbergen. Mit drei kleinen Kindern, drei alten Leuten und dem Bauernhof war Frau Spycher mehr als ausgelastet. Obwohl sie – in einem Geschäftshaushalt aufgewachsen – das «Bauern» nur gelernt hatte, musste sie tüchtig zugreifen, um ihren gesundheitlich geschwächten Mann zu entlasten. Jetzt haben sie den Betrieb aufgegeben, und ausserdem geht eine Haushalthilfe Frau Spycher zur Hand; es bleibt mehr Zeit für die drei Buben – der Älteste geht jetzt in die Schule –, und sie kann sich dann und wann eine ruhige Stunde gönnen. Seit im Mai ein Mann starb, wohnen nur noch zwei Betagte bei ihr. Einige Feriengäste sind angesagt, und ab Januar 1986 sind wieder alle drei Zimmer besetzt.

Herr Dängeli wohnt seit gut 1½ Jahren bei Spychers, die 91jährige Frau Zbinden kam nach einem Spitalaufenthalt vor gut einem Jahr. Herr Dängeli, 86 Jahre, leidet stark an Parkinson, kann am «Böckli» allein gehen und wohnt ebenerdig. Er wohnte früher sehr abseits. Er fand sich nur sehr schwer mit dem Umzug ab. Als eifriger Zeitungsleser erzählt und plaudert er gern, hat aber Mühe, deutlich zu sprechen. Frau Spycher versteht ihn ausgezeichnet und weiss genau, was er sagen möchte. Wegen seines Zitterns muss



Herr Dängeli unterhält sich angeregt mit den Besuchern.

man ihm beistehen beim An- und Ausziehen, gelegentlich auch beim Essen, willige Hände finden sich immer, sitzen doch alle am gleichen Tisch. Die freundliche, zufriedene Frau Zbinden wohnte früher in ihrem kleinen, uralten Haus, zu dem nicht einmal ein Weg führte. Sie ist glücklich, dass sie es jetzt ein bisschen bequemer hat. Man glaubt es, wenn sie sagt, sie habe ihr ganzes Leben streng und hart arbeiten müssen. Neun Geschwister hat sie überlebt.



Frau Zbinden erzählt Frau Billeter von ihren früheren Wohnverhältnissen.

Alltagsfreuden

Frau Zbinden ist eine «Süsse»; auf diese Vorliebe nimmt Frau Spycher Rücksicht und stellt ihr manchmal – sogar an einem ganz gewöhnlichen Werktag – eine Meringue auf den Tisch. Eine Meringue, das ist das Allerbeste, das sich Frau Zbinden denken kann. Herr Dängeli hingegen wendet sich beim blossen Gedanken an Süsses missmutig ab. Seine Glace können andere essen.

Aber er braucht nicht zu darben, er darf sich ab und zu ein Menu wünschen. Herr Spycher nimmt die beiden alten Leute manchmal mit auf eine Autofahrt. Besuche werden herzlich begrüsst, ein kleiner Schwatz bringt Abwechslung. Frau Zbinden freut sich, wenn die Gemeindegemeinschaft vorbeikommt, um beim Baden zu helfen. Möglich, dass Herr Dängeli das Baden eher überflüssig findet, denn in seinem Haus gab es kein fliessendes Wasser; doch hier schickt er sich ins Unvermeidliche.



Im geräumigen Haus mit dem grossen Garten von Familie Spycher fühlen sich die Betagten wohl.

Eine kostengünstige Lösung

In einem Heim würden sich Frau Zbinden und Herr Dängeli nicht sehr wohl fühlen. Hier werden sie angenommen und geduldet mit ihren kleinen Eigenheiten. Die Wäsche wird ihnen besorgt, gebügelt und geflickt. Wenn nötig wird der Arzt gerufen. Falls sie nicht wegen einer Krankheit ins Spital müssen, dürfen sie bis zur letzten Stunde in der vertrauten Umgebung bleiben, für sich, aber nicht allein; umsorgt, aber nicht versorgt. Obwohl Herr Dängeli meint, er bezahle viel, ist der Tagespreis von 45 Franken sehr bescheiden. Frau Zbinden bezahlt für ihr grösseres Zimmer fünfzig Franken, sie weiss, dass dieser Preis bescheiden ist. Nimmt die Pflegebedürftigkeit von Herrn Dängeli zu, wird auch er etwas tiefer in die Tasche greifen müssen, was im Hinblick auf den Wäscheberg nur allzu begreiflich ist.

Ein Kleinheim mit persönlicher Betreuung

Frau Merz in Laupen wäre fürs Leben gern Krankenschwester geworden. Damals, vor ungefähr dreissig Jahren, war die Ausbildung teuer und überstieg die finanziellen Möglichkeiten ihres Vaters. Das junge Mädchen begrub den Berufswunsch, besuchte jedoch alle Kranken-



Frau Merz in Laupen schafft mit ihrem Frohsinn eine wohlthuende Atmosphäre.

pflegekurse in der näheren und weiteren Umgebung.

Im Haus, wo sie – schon verheiratet – die Hauswartstelle versah, hatte ein Arzt seine Praxis. Ihm half sie nebenbei. Eine ältere Frau aus der Nachbarschaft schloss sich ihr an, kam immer öfter und immer länger zu ihr auf Besuch. Aus Stunden wurden Tage. Aus einem Gast wurde ein Dauergast. Bald waren es zwei. Frau Merz gefiel es, «Tagesbetreuerin» zu sein. Ein kleines Altersheim zu leiten, war ein verlockender Gedanke. Als sich die Möglichkeit bot, ein Haus zu erwerben, griff sie zu. Es gab Raum genug für sechs Personen. Die waren bald gefunden. Die Kleinfamilie wurde eine Grossfamilie. Alle sechs Betagten waren vor zehn Jahren noch recht frisch und lebendig. Frau Merz nahm sie mit zum Einkaufen, auf kleinere Ausflüge, ging mit ihnen spazieren. Geschickt im Organisieren und Einteilen, bewältigte sie die Arbeit leicht.

Als sich einmal ein Besuch für drei Wochen verabschiedete mit der Bemerkung, sie hätten Ferien gebucht, und ihr Gast traurig sagte: «Ferien buchen – das konnte ich früher auch, aber das ist jetzt halt vorbei», schnitt ihr das ins Herz. Sie besprach ihren Kummer mit einem Car-Unternehmen und siehe da, der Wunsch wurde erfüllt. Gemeinsam fuhr man ins Tirol. Mit von der Partie waren junge Ehepaare, angeheuert zum Rollstuhlschieben, damit alle die bergige Umgebung kennenlernen konnten.

Letztes Jahr musste Frau Merz auf die Ferienwoche verzichten. Zwei Frauen sind bettlägerig geworden, ein Mann zunehmend arteriosklerotisch, er müsste ebenfalls zurückgelassen werden. Die Arbeitslast ist durch diese Pflegefälle enorm gewachsen. Elektrobetten und Fixleintücher erleichtern zwar die Pflege. Die Installation

Unseren betagten Mitmenschen

unbeschwerte Ferien- und Reisetage

zu vermitteln, ist uns schon lange verpflichtende Aufgabe! Wählen Sie aus unserem Angebot:

Jede Woche vom Juni bis Oktober je 3 Tage zum Schlagerpreis:

Rüdesheim-Rheinland-Heidelberg	ZF 225.-
Südtirol-Dolomiten	ZF 198.-
Kufstein im Tirol	ZF 199.-

Bisher über 2000 begeisterte Gäste auf unseren Kurzreisen. Lassen auch Sie sich überraschen.

Unbeschwerte und gemütliche **Ferientage** in

Serfaus/Tirol, jede Woche Juni-Okt.
8 Tage HP ab 405.-

Grächen VS, jede Woche Juni-Okt.
8 Tage HP 492.-

Samnaun GR, jede Woche Juni-Okt.
8 Tage HP 466.-

Girlan/Südtirol, im Mai und Sept.
7 Tage HP ab 581.-

Neu:

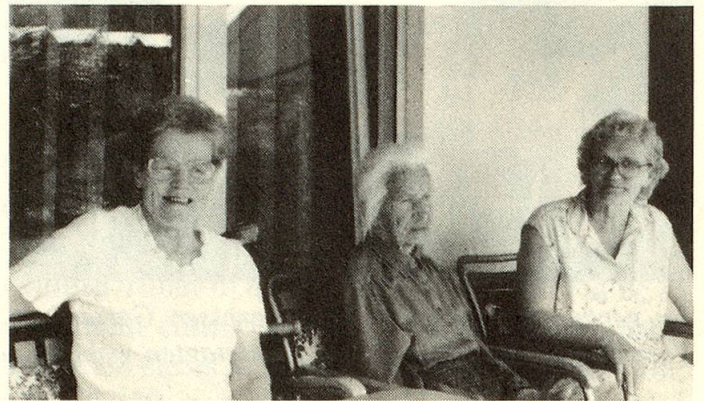
Kurferien in Portoroz/YU, 2 Wochen HP zum Preise ab 689.- plus Kur oder in **Albano/I**, 2 Wochen ab 1075.- plus Kur.
Verlangen Sie unseren Spezialprospekt.

Alle Abfahrten ab Bern, Olten, Basel und Zürich und nach Vereinbarung. Verlangen Sie unseren Gratisprospekt oder lassen Sie sich von unserem freundlichen Personal beraten.



Persönliche Beratung und Buchung:
Car-Zentrale, Hauserstrasse 65, 5200 Windisch: 056/41 66 66, **Reisebüros:** Baden 056/22 12 22, Brugg 056/41 72 72, Lenzburg 064/51 45 45, Wettingen 056/26 44 44, Wohlen 057/22 66 61, Frick 064/61 39 61, Seon 064/55 11 50

eines Treppenlifts macht das «Erklimmen» der Zimmer im oberen Stock für alle möglich, sowohl für Frau Schwarz, die an Herzasthma leidet, wie für die älteste Pensionärin, die vor wenigen Wochen nach einem Schenkelhalsbruch einzog und an Krücken geht. Während Frau Merz früher nie von eigenen Ferien sprach, reisst sie sich jetzt dann und wann für eine Woche los. Sie begleitete ihren Mann, einen begeisterten Schützen, ans «Eidgenössische» nach Chur und liess sich von der Schwiegertochter zu einer Island-Woche überreden. Die Tochter, im letzten Lehrjahr als Coiffeuse, bringt Leben ins Haus und sorgt dafür, dass neben den Alters- die Jugendprobleme nicht vernachlässigt werden.



Die Pensionäre schätzen den schattigen Sitzplatz vor dem Haus.

Seit einiger Zeit hilft ein junges Mädchen in der Küche, eine Frau hat sich freiwillig angeboten, das Bügeln zu übernehmen. Am Morgen kommt eine Hilfe für ein paar Stunden, um beim Bettenmachen zu helfen oder beim Baden. Die beiden bettlägerigen Betagten werden mit grösster Behutsamkeit umsorgt, damit sie ja nicht wundliegen. Sie müssen geduldig gefüttert werden. Frau Bieler darf bleiben bis zu ihrem Tod, das hat Frau Merz ihr versprochen, und wenn die kranke Frau mit einer Geste oder nur mit einem Blick ihre Dankbarkeit zeigt, hat Frau Merz wieder Kraft für alles. Alles: Dazu gehört auch ein Stand auf dem zweimal jährlich stattfindenden Markt. Was für andere Leute «Ramsch» ist, sammelt Frau Merz für den Flohmarkt. Unsummen verlangt sie nicht beim Verkauf. Schon für einen halben Franken lässt sich dies und jenes erwerben. Wessen Sinn eher den nahrhaften als den überflüssigen Dingen des Lebens zugeneigt ist, der erwirbt halt Holzofenbrot bei Frau Merz. Der gute Ruf ihrer Zöpfe ist ebenfalls weitherum bekannt. Die Einnahmen dieser beiden Markt-tage werden besonders geäuft, damit wird im-

mer etwas Besonderes finanziert, eine spezielle Freude für alle.

Braucht Frau Merz an freien Tagen oder während der Ferien Stellvertretung, fehlt es nie an Angeboten. Ihre Schwester springt ein, im Städtchen wohnen ehemalige Krankenschwestern, die gerne helfen. Die Ärzte sind zu Extradiensten bereit, damit Frau Merz beruhigt wegfahren kann, und Freunde kümmern sich um Küche, Haus und Wäsche.

Ja – und was kostet der Aufenthalt in diesem Heim, das nie allen Anfragen genügen kann? Wer selbständig ist, bezahlt 50 Franken, wer zu den Leichtpflegefällen gehört, fünf Franken mehr, wer viel Pflege braucht, zehn Franken mehr. Da Frau Bieler seit einem Jahr gänzlich pflegebedürftig ist, kann jetzt um die Hilflosenentschädigung nachgesucht werden.

Vergleicht man diese bescheidenen Summen mit den Preisen in manchen anderen privaten Heimen, senkt sich die Waage eindeutig zugunsten der menschlichen, familiären Betreuung.

Bildbericht Elisabeth Schütt

Anzeige

Kaffeefreuden wieder entdecken

Viele Kaffeegeniesser vertragen gewisse von der Natur aus im Bohnenkaffee vorhandene Reizstoffe schlecht. Deshalb wurde schon vor Jahren der reizarm veredelte «Café ONKO S» auf den Markt gebracht. CAFE S wird vor dem Rösten mit einem patentierten Verfahren nachweislich von vielen Reizstoffen befreit. Das anregende Coffein, das volle Aroma und der köstliche Geschmack bleiben dabei voll erhalten. Deshalb können auch Personen, welche auf gewisse Reizstoffe empfindlich sind – das Coffein jedoch gut vertragen – Kaffee wieder geniessen. CAFE S ist sowohl als gemahlener Bohnenkaffee – für Espressomaschinen und Filterzubereitung – wie auch als gefriergetrockneter Schnellkaffee erhältlich. Entdecken Sie «Café ONKO S», er ist und bleibt unübertrefflich!

Glückliche Grosseltern

eröffnen aus lauter Freude ein Sparkonto für ihr neugeborenes Enkelkind. Als Ersteinlage besorgen sie dazu den fröhlich gestalteten

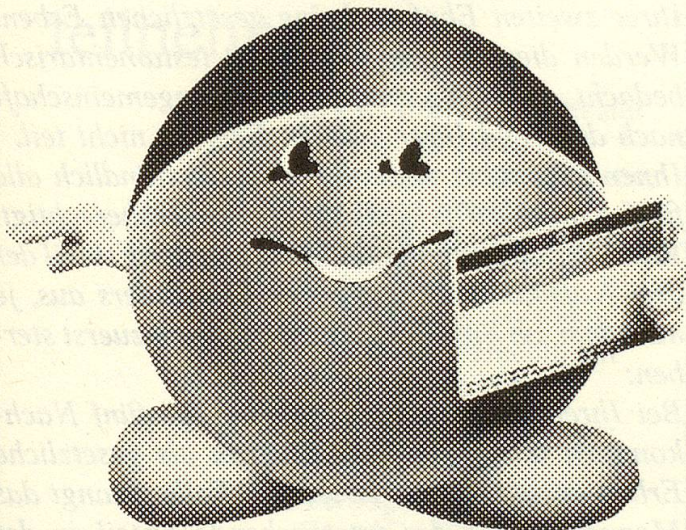
SKA-Gutschein

für einen beliebigen Betrag zur Gutschrift auf dem Sparkonto.

SKA-Gutscheine sind ein sinnvolles Geschenk für alle Enkel – zum Geburtstag, auf Weihnachten oder zu anderen Festen.

Ihre nächste SKA-Niederlassung gibt Ihnen gerne jede Auskunft.

PS. Schenken Sie das lustige, runde SKA-Sparkässeli dazu, dann können die Kinder auch selber noch sparen.



SCHWEIZERISCHE KREDITANSTALT
SKA